Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 112. **Dienstag, den 13. Mai 1884.** **II. Jahrg.**

Von der neuen Partei.

Spaßhaft ist es, dem bunten Durcheinander zuzusehen, wie es sich in dem Urtheil der liberalen Presse über die Annahme des Sozialistengesetzes darstellt. Während die ernsteren Organe, wie z. B. die „Nat.-Ztg.“, angesichts des deutlich hervorgetretenen Zwiespalts der Meinungen jeder bindenden Aeußerung aus dem Wege gehen, können die „Wald- und Wiesenblätter“, gleich dem „Berliner Tageblatt“, dem „Kleinen Journal“ u. s. w. auch in diesem Falle der Versuchung zum prahlerischen Jubel nicht widerstehen. Die Regierung und die Konservativen, heißt es da, haben gesiegt; aber gegen ihren Willen; die Ablehnung wäre ihnen lieber gewesen, weil der Reichstag dann aufgelöst worden wäre und man eine gute Wahlparole gehabt hätte, folglich — haben die Liberalen den Löwenantheil davongetragen und können sehr zufrieden sein. Ihre Führer sind es aber nicht. In der „Berliner Zeitung“ klagt der Abg. Richter Stein und Bein.

Unter der Ueberschrift „Das Ende vom Lied“ beleitartikelt die „Berliner Zeitung“, das hochoffiziöse Blatt des Herrn Richter, die Haltung der Deutsch-Freisinnigen bei der Entscheidung über das Sozialistengesetz. Wir beschränken uns darauf, folgende Sätze zu citiren:

„Schmerzlich berührt es uns, konstatiren zu müssen, daß die erst kürzlich zu einer großen Partei zusammengeschweißten ehemaligen Fortschrittler und Sezessionisten, die nunmehrige deutsch-freisinnige Partei ihre Feuerprobe nicht bestanden hat. . . . . Alles Vertuschen, alle Schönmalerei hilft heute nichts mehr, die vereinigte Partei hat ein klägliches Fiasko erlitten, das nicht verfehlen wird, bei wirklich liberalen Wählern den peinlichsten Eindruck hervorzurufen. . . . . Eine Partei, die gleich beim ersten Stoß auseinanderfällt, hat keinen Zusammenhalt. Darum ist es besser, sie löst ihre Firma auf, um wieder ehrlicheren Verhältnissen Platz zu machen. Wir wenigstens wollen keine Täuschung darüber aufkommen lassen, daß wir nach den Lehren des gestrigen Tages eine freisinnige Partei die von Eugen Richter bis zu Forckenbeck reicht, nicht mehr anzuerkennen vermögen.“

Man könnte diese Auslassung für „apokryph“ halten, so maßlos ist sie in ihrer Offenherzigkeit. Nach einer solchen offiziellen Bankerotterklärung hat der Gegner nichts zu thun, als die Thatsache festzustellen; jede kritische Bemerkung ist von Ueberfluß. Nur so viel möchten wir hinzufügen, daß wir an die volle Tragik, die hier zum Ausdruck kommt, denn doch keinen rechten Glauben haben. Herr E. Richter mag eben auch seine „Nerven“ haben und in der ersten Aufregung Dinge sagen, die er bei ruhigem Blute gern zurücknehmen würde. Daß die in Aussicht gestellte Wiederauflösung der neuen Partei bei den Wahlen zu unabsehbarem Wirrwarr führen würde, liegt auf der Hand. Einstweilen wird man also wohl zusammenbleiben, ob gern oder ungern, kömmt nicht in Betracht. Immerhin aber hat sich das Urtheil eines unserer bedeutendsten Parlamentarier rasch bewahrheitet, der gleich nach der Begründung der deutsch-freisinnigen Partei den Ausspruch that, daß er derselben keine große Zukunft versprechen könne. Auch wir haben uns übrigens von Anfang an zu dieser Ansicht bekannt. Große Parteien sind unter unseren deutschen parlamentarischen Verhältnissen überhaupt sehr schwer zusammenzuhalten, vollends aber dann, wenn sie nicht neu entstanden, sondern aus der Verschmelzung älterer Gruppen hervorgegangen sind. Jede von diesen hat ihre Führer, die sämmtlich das aufrichtige Bestreben mitbringen, ihren persönlichen Einfluß zum ausschlaggebenden zu machen. Das weitere findet sich dann ganz von selber.

Reichstag.

25. Plenarsitzung vom 12. Mai.

Haus und Tribünen sind wiederum stark besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister von Bötticher, von Puttkamer, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und zahlreiche Bundeskommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist die Begründung zu dem Gesetzentwurf, betr. den gemeingefährlichen Gebrauch von Explosivstoffen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878, — auf Grund der in zweiter Berathung unverändert angenommenen Vorlage.

Abg. Wendt (jetzt „wild“, früher Fortschrittler) überreicht dem Präsidenten folgenden handschriftlichen Antrag:

„In Erwägung, daß die Bestrebungen der Sozialdemokratie in den wirthschaftlichen Zuständen der Gesellschaft begründet sind und in erster Linie auf eine Besserung der materiellen Lage der arbeitenden Klassen abzielen, daß für die Lösung der sozialen Frage weder von den christlichen Kirchen, noch von den verschiedenen Religionsgesellschaften Abhilfe zu erwarten ist: über die Anträge Windthorst und Stöcker zur Tagesordnung überzugehen.“

Der Antrag findet nicht hinreichende Unterstützung — es erheben sich für denselben nur die Sozialdemokraten — es kommt also nicht zur Debatte.

In der General-Diskussion über das Sozialistengesetz nimmt zunächst das Wort der

Abg. Bebel (Sozialdemokrat), um für die Annahme des Sozialisten-Gesetzes am Sonnabend diejenigen Mitglieder des Centrums und der Deutsch-Freisinnigen verantwortlich zu machen, welche gegen ihr Parteiprogramm für die Verlängerung gestimmt haben. Von den Deutsch-Freisinnigen haben viele ihrem Programm schmählich vor den Kopf gestoßen, andere haben sich gedrückt. Es sei dies der Anfang zu der von Natur nothwendigen Auflösung dieser Partei. Das Centrum, welches Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit auf seine Fahne geschrieben, habe diese Fahne verlassen, indem viele für die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmten. Wenn die Katholiken betonten, daß gerade sie vorzugsweise im Stande seien, mit den Waffen der Religion die Sozialdemokratie zu bekämpfen, so wolle er nur an die Thatsache erinnern, daß die Dynamit-Attentate nirgends so sehr zu Hause seien, als in dem katholischen Irland, dessen Kampf gegen das protestantische England nicht in letzter Linie in religiösen Motiven gipfele. Außerdem könne Niemand die Thatsache leugnen, daß vorzugsweise in den katholischen Ländern, in Italien, Spanien ꝛc., die anarchistischen Umtriebe auf der Tagesordnung stehen. Die Sozialdemokraten dächten christlicher als das Centrum, denn sie würden, ihren Grundsätzen getreu, demnächst für den Antrag des Abg. Windthorst auf Aufhebung des Ausweisungsgesetzes stimmen. Der Kampf der Sozialdemokraten richte sich nicht gegen die Kirche, da sie die Religion lediglich als „Privatsache“ ansehen, sondern gegen die Klassenherrschaft der Bourgeoisie, gegen die moderne capitalistische Productionsweise, welche die Massen proletarisire. Die Folgen des Sozialistengesetzes mögen diejenigen verantworten, welche für die Verlängerung desselben gestimmt.

Abg. Bamberger (d.-freis.) wendet sich gegen die Behauptung des Vorredners, daß eine Spaltung innerhalb der deutsch-freisinnigen Partei sich vollziehe. Angriffe auf eine Partei zeigten in der Regel, wie Gegner wünschen, daß die Angegriffenen zum Vergnügen jener handeln sollten. Seine Freunde seien einig und würden schon dafür sorgen, daß sie einig bleiben. (Beifall links.)

Abg. Reichensperger (Krefeld) weist die Angriffe des Abg. Bebel gegen die katholische Kirche zurück. Wenn die Sozialdemokraten an das Prinzip des Centrums appellirten, keine Ausnahmegesetze zu bewilligen, so sei die Parallele zwischen dem Sozialistengesetz und den Ausnahmegesetzen gegen die Katholiken durchaus unzutreffend. Die Katholiken seien loyale Unterthanen, die Sozialdemokraten aber erstrebten auf umstürzlerischen Wegen die Gewalt. Sie brauchten sich daher nicht zu beklagen, wenn ihnen ebenfalls Gewalt angethan werde. (Beifall.)

Abg. Richter (deutsch-freisinnig) erklärt, daß diejenigen seiner Freunde, welche für die Verlängerung des Sozialistengesetzes gestimmt, dies nur gethan mit dem festen Entschluß, späterhin für keine weitere Verlängerung mehr stimmen zu wollen. Sollte er darum sich in den Schmollwinkel zurückziehen? Als Privatmann möchte er das ja am liebsten thun, aber als Politiker dürfe er es nicht zu einer Zeit, wo der Kampf gegen den Liberalismus wieder in vollem Umfange aufgenommen werde, wie die jüngsten Reden des Reichskanzlers klar bewiesen. Die Sozialdemokraten möchten von einem Verfall der Deutsch-Freisinnigen nicht reden, denn gerade auf jener Seite sei die Neigung hierzu stärker ausgebildet, als in jeder anderen Partei, wie die jüngste Sezession dargethan habe. Trotz ihres Eiferns wünschten die Sozialdemokraten im Herzen die Verlängerung dieses Sozialistengesetzes, weil sie sich auf dasselbe eingearbeitet haben. Redner schließt mit der Ueberzeugung, daß seine Partei durch die gemeinsamen Angriffe ihrer Gegner in Zukunft immer mehr geeinigt und gefestigt werde. (Beifall links.)

Abg. Liebknecht (Sozialdemokrat) verliest eine Erklärung seiner Partei gegen das Gesetz, welches sich als eine „Permanenzerklärung der gegenwärtigen Proskriptionspolitik“ darstelle. Redner schließt unter großer Unruhe des Hauses, nachdem er wiederholt vom Präsidenten unterbrochen worden.

Darauf wird die Generaldiskussion geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Rittinghausen, daß er sich von seinen früheren Fraktionsgenossen (Sozialdemokraten) getrennt habe, da er die auf dem Parteitage zu Kopenhagen beschlossene Schwenkung nach dem Kommunismus nicht mitmachen könne.

Zu der Spezialdiskussion meldet sich Niemand zum Wort. Schließlich wird die Vorlage endgiltig angenommen.

Zu der zweiten Berathung der Sozialistenvorlage waren eine Resolution und zwei Anträge eingebracht worden, welche nunmehr zur Berathung gestellt werden.

34

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.
(Fortsetzung.)

Nichts desto weniger wurden die Stürmenden mit einem lebhaften Feuer empfangen, das in gleicher Weise von ihnen erwidert wurde. Da aber die Dänen weit stärker waren, so drangen sie unaufhaltsam im Sturmschritt vor; die unvollkommen wiederhergestellten Wälle wurden von ihnen erstiegen, die Batterien genommen und das Thor nach verzweifelter Gegenwehr erobert.

Die hier aufgestellte Landwehr warf ihre Gewehre fort und flüchtete nach dem nahe liegenden Hafen, wo es den meisten gelang, sich in die daselbst befindlichen Kähne zu werfen und quer über den schmalen Sund die Insel Rügen zu erreichen. Auch Otto, von der Uebermacht gedrängt, sah sich genöthigt, mit den Pikenträgern sich zurückzuziehen und gerieth in Gefahr, von den Siegern gefangen zu werden; doch entging er diesem Geschick, indem er mit Hilfe des ortskundigen Lieutenants Peterson durch einen verborgenen Wallgang seinen Verfolgern glücklich entkam.

Unbekannt mit diesen Vorgängen, bemühte sich Schill unterdessen, das Triebseer Thor zu vertheidigen und den Marktplatz zu halten, über den bereits einige Dänische Reiter in ihren rothen Mänteln sprengten. Getäuscht durch die fremde Uniform, war er geneigt, dieselbe für die von ihm mit Sehnsucht erwarteten Engländer zu halten.

„Hurrah, Brüder!“ rief er hocherfreut seinen Soldaten zu. „Die Engländer landen. Wir sind gerettet.“

Nur zu bald erkannte Schill jedoch seinen Irrthum, da die Dänischen Reiter auf ihn losstürmten und dem Ueberraschten kaum so viel Zeit ließen, sich in den Sattel zu werfen und mit seinen Husaren den unerwarteten Ueberfall zurückzuweisen.

An dem Sieg, selbst an seiner Rettung jetzt verzweifelnd und nur noch einen ehrenvollen Tod suchend, sprengte er im gestreckten Galopp mit geschwungenem Säbel in das dichteste Gewühl, stürzte sich auf den General-Lieutenant Carteret vom holländischen Generalstabe und hieb ihn mit einem kraftvollen Streich vom Pferde, worauf die Feinde erschrocken zurückwichen und er ungehindert, von einigen Getreuen gefolgt, über den Marktplatz nach dem noch nicht besetzten Fähr-Thor jagte.

In der Nähe desselben stieß er auf Otto, der sich ihm anschloß und Alles aufbot, um den geliebten Führer zu retten und das noch freie Thor zu gewinnen, welches die einzige Möglichkeit zur Flucht und zur Vereinigung mit den Schill'schen Dragonern bot, welche daselbst unter dem Major v. Brunnow in kurzer Entfernung und in geschützter Stellung hielten.

Schon konnte Otto die nahen Freunde sehen, schon glaubte er Schill geborgen, als an der Straßenecke ihm eine holländische Compagnie entgegenkam, in deren Mitte sich einige verwundete Landwehrmänner befanden, welche bei dem Anblick des bekannten und allgemein beliebten Führers diesen mit lautem Zuruf begrüßten.“

„Schill, Schill! Hurrah Schill!“ schrie einer der Verwundeten und schwenkte seine Mütze.

In diesem Augenblick ergriffen die Holländer ihre Gewehre und schossen nach dem so Bezeichneten. Obgleich von einer Kugel getroffen, hielt derselbe sich doch im Sattel krampfhaft anklammerd. Todtenblässe überzog sein Gesicht und vor seinen Augen wurde es dunkel.

„Flieh!“ rief er mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft Otto zu. „Mit mir geht's zu Ende, aber Du kannst Dich noch retten.“

„Wir leben und wir sterben zusammen,“ erwiderte dieser entschlossen.

Von Schwäche übermannt und von Todesschauer ergriffen, sank Schill vom Pferde. Noch konnte sich Otto retten und der Gefahr entfliehen, wenn er den Vorsprung benutzte und sich beilte, die nahen Freunde zu erreichen, aber er wich nicht von der Leiche, die er in seinen Armen hielt, seinen Tod erwartend und wünschend.

So fanden ihn die unterdessen herankommenden Holländer, welche sich damit begnügten, Otto gefangen zu nehmen und die Leiche Schills nach dem Rathshaus zu tragen, wo dieselbe unter den offenen Hallen auf einer der dort befindlichen Fleischbänke vorläufig ausgestellt wurde, nachdem man dem Todten seine Orden und Kleider abgerissen und ihn mit mehreren Säbelhieben und Bajonettstichen aus Wuth und Rache bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatte.

Mit dem Fall Schill's endete auch der blutige Kampf, und das Corps, dessen Seele er war, ergab sich dem übermächtigen Feinde. Nur Major Brunnow mit seinen Dragonern und Jägern wies die Aufforderung des ihm gegenüberstehenden Detachements mit der festen Erklärung zurück, sich durschlagen oder bis zum letzten Mann kämpfen zu wollen, und erhielt eine Capitulation zum freien Abzug nach der Insel Usedom unter Begleitung zweier holländischer Stabs-Offiziere.

Der Rest der tapferen Schaar war theils getödtet, theils kriegsgefangen. Unter den Letzteren befand sich Otto, der gleichgiltig gegen sein eigenes Loos, nur um den gefallenen Freund und Führer wie um einen verlorenen Bruder in seinem Kerker trauerte und den Helden um den schönen Soldatentodt beneidete.

Am nächsten Tage wurde die Leiche Schills nochmals recognoszirt, zu welchem Zweck Otto aus seinem Gefängnisse herbeigeholt wurde. In Gegenwart der holländischen und dänischen Offiziere beugte er sich über das entstellte Gesicht des Todten, das er mit seinen Thränen benetzte; dann ergriff er die kalte Hand und küßte sie, ohne sich um die finsteren drohenden Blicke der Feinde zu kümmern.

Nachdem auf Befehl des Generals Gratien ein holländischer Militärarzt Schills Kopf vom Rumpf getrennt, um ihn als Trophäe zu bewahren, wurde der so verstümmelte Leichnam in der Nacht beerdigt. Niemand durfte ihn begleiten, der Marktplatz mußte zuvor von allen Personen geräumt, jeder Zugang abgesperrt wurden.

Vor dem Hause hielt ein mit Stroh gefüllter Leiterwagen, den nur der Commandant, Oberstlieutenant Michelin, mit seinem dänischen Adjutanten und dem städtischen Polizei-Adjunkten begleitete. Der Adjutant erhielt die Weisung, den Wagen zuvor zu untersuchen und das Stroh mit seinem Degen zu durchstechen, um sich zu überzeugen, daß auch der Sarg unter dem Stroh vorhanden sei. (Fortsetzung folgt.)

Zunächst gelangt zur Diskussion die Resolution des Abg. Dr. **Windthorst**:

„In Erwägung, daß das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 nach der ursprünglichen Absicht der verbündeten Regierungen wie der Majorität des Reichstages eine dauernde Institution nicht werden sollte, den Bundesrath zu ersuchen,

dem Reichstag rechtzeitig den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches das gemeine Reichsrecht in soweit abändert oder ergänzt, als es dessen bedarf, um den Staat und die Gesellschaft nachhaltig und dauernd vor den besonderen Gefahren zu schützen, deren zeitweilige Abwehr das vorgenannte außerordentliche Gesetz bezweckt hat.“

Abg. Dr. **Windthorst** betont, daß die Verhandlungen dargethan, daß das Sozialistengesetz eine dauernde Institution nicht werden solle. Mit Rücksicht auf diese Uebereinstimmung zieht Redner die Resolution zurück.

Es folgt der Antrag des Abg. **Windthorst** und Genossen. Derselbe lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen:

in Erwägung, daß die eigenen Mitteln von Reich und Staat nicht hinreichen, um die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie in ihren eigentlichen Grundursachen zu treffen, vielmehr die Wurzel dieses Uebels nur dadurch ausgerottet werden kann, daß die Religion in das Herz des deutschen Volkes wiederum weiter und tiefer eingepflanzt und darin zu frischer Lebenskraft entfaltet wird,

den Bundesrath zu ersuchen, soweit seine Kompetenz reicht, dahin zu wirken, daß überall die Hemmnisse beseitigt werden, welche die verschiedenen Religionsgemeinschaften in der freien und ungeschmälerten, und nur so gesegneten Wirksamkeit für Fortpflanzung und Förderung christlichen Glaubens und Lebens im deutschen Volke zur Zeit noch hindern oder verengen.“

Dieser Antrag wird gleichzeitig zur Debatte gestellt mit einem Antrag des Abg. **Stöcker** und Gen., welcher lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen:

In Erwägung, daß neben den staatlichen Mitteln die sittlich-religiösen Mächte eines lebendigen Christenthums zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie unentbehrlich sind,

den Bundesrath zu ersuchen, in dem Bereich seiner Kompetenz dahin zu wirken, daß die christlichen Kirchen in der ungehemmten Entfaltung ihrer Lebenskräfte geschützt und gefördert werden.“

Abg. **Windthorst** begründet zunächst seinen Antrag, indem er betont, daß nur durch eine bußfertige Rückkehr zum Christenthum die Besserung der sozialen Zustände möglich sei. Wolle man diese, so müssen vor Allem die berufenen Diener der Kirche frei und ungehindert ihres hohen Berufes walten können. Der Antrag Stöcker durchkreuze den seinigen. Redner schließt, indem er an die Regierung die ernste Mahnung richtet: Befreien Sie die Kirche! (Bravo! im Zentrum.)

Abg. **Stöcker** (d.-konf.) hebt zunächst hervor, das sein Antrag denjenigen des Abg. Windthorst nicht bekämpfe, sondern den Hauptgedanken klarer und energischer zum Ausdruck bringe. Die Fassung des Windthorst'schen Antrages sei mehr eine negative, er (Redner) verlange eine positive Förderung des Christenthums vom Staate. Der internationalen Macht der Sozialdemokratie müsse die internationale Macht der christlichen Weltanschauung gegenübergestellt werden, die allein zum Siege führt. Daß dies der Fall, beweist die Thatsache, daß seit Auftreten der bezüglichen Bestrebungen in der Reichshauptstadt die Stimmen der Sozialdemokraten von 56000 auf 30000 gefallen. (Hört! hört! rechts) Gleichzeitig damit muß der Staat durch eine durchgreifende soziale Reform dem Arbeiter helfen und ihn namentlich gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit schützen, darin liege der Gedanke des „Rechts auf Arbeit“. In diesem Sinne unterstützen wir voll und ganz die Sozialreform des Kaisers. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, das ist auch eine Lehre des Christenthums. Nachsicht verlangen, wo der Königsmord gepredigt werde, erscheint als eine unbegreifliche Forderung. Daß der Antrag Wendt abgelehnt wurde, gereicht mir zur besonderen Genugthuung, denn über das Christenthum kann man niemals zur Tagesordnung übergehen! (Lebhhafter Beifall rechts.)

Abg. **Günther-Sachsen** (d. Reichsp.) erklärt sich gegen die Anträge, nicht aus Prinzip, sondern weil er fürchtet, daß dadurch die kirchenpolitischen Debatten wieder aufleben würden.

Abg. Frhr. v. **Ow**, derselben Partei angehörend, wird mit einer kleinen Minorität dafür stimmen.

Abg. Dr. **Meyer-Halle** (nat.-lib.) ist mit seinen Freunden gegen den Antrag Windthorst, weil sie die Voraussetzungen, von denen der Antrag ausgeht, nicht als bestehend anerkennen können. Sie sind aber auch gegen den Stöcker'schen Antrag, weil dieser nur die christliche Kirche ins Auge fasse, das passe nicht zu dem Verfassungs-Grundsatze der Gleichberechtigung der Konfessionen. In dem antisemitischen Auftreten Stöckers kann Redner ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht erblicken. (Beifall links, Widerspruch im Zentrum und rechts.)

Nach kurzer Debatte wird der Antrag Windthorst mit 178 gegen 115, demnächst auch der Antrag Stöcker abgelehnt, worauf sich das Haus vertagt.

Nächste Sitzung: morgen (Dienstag) 1 Uhr; T.-O.: Rest der heutigen, Dynamitgesetz, Wahlprüfung.

Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

85. Plenarsitzung am 12. Mai.

Das Haus ist mäßig besetzt, die Tribünen nahezu leer.

Am Ministertische: Minister des Innern v. Puttkamer, Unterstaatssekretär Heerfurth und mehrere Regierungs-Kommissare.

Präsident v. **Köller** eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der dritten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten direkten Kommunalabgaben („Kommunalsteuer-Nothgesetz“).

Die Berathung wird bei § 8 fortgesetzt. Derselbe lautet in seinem ersten Absatz nach dem Beschlusse der Kommission:

„Gemeinden, welchen nach § 2 ein Besteuerungsrecht nicht zusteht, können, wenn eine erhebliche Steigerung ihrer Gemeindeabgaben durch den in einer anderen Gemeinde stattfindenden Betrieb von Berg-, Hütten-, Salzwerken, Fabriken oder Eisenbahnen verursacht wird oder bereits verursacht ist, beanspruchen, daß ihnen ein angemessener Theil der in der letzteren Gemeinde erhobenen Steuer überwiesen werde.“

Dieses neue Prinzip, welches durch die Kommission in die Vorlage hineingebracht wurde, möge an folgendem Beispiel klar werden: In einer der Gemeinde A benachbarten Gemeinde B sind Berg-, Hütten- 2c. Betriebe, welche — was durch mannigfache Umstände bedingt sein kann — eine Steigerung der Kommunalabgaben in der Gemeinde A zur Folge haben. Für den Fall nun, daß diese Steigerung als eine erhebliche sich darstellt, soll der Gemeinde A der Anspruch zustehen, daß ihr ein entsprechender Theil der in der Gemeinde B erhobenen Steuer zukomme.

Hierzu sind mehrere Amendements gestellt von den Abgg. v. **Quast** (konf.), **Büchtemann—Dirichlet** (deutsch-freis.), Freiherr v. **Huene** (Zentrum) und Freiherr v. **Zedlitz** (freikonf.) Nach längerer Debatte, in welcher die Antragsteller ihre Amendements rechtfertigen, werden sämmtliche Abänderungsanträge und schließlich der § 8 abgelehnt.

Ohne erhebliche Diskussion werden hierauf die noch übrigen §§ 9—16, sowie Titel und Ueberschrift angenommen, und endlich das Kommunalsteuer-Nothgesetz mit großer Mehrheit endgiltig genehmigt.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen (Dienstag) 11 Uhr; Tagesordnung: zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Unterbringung verwahrloster Kinder, zweite Lesung des Nachtragsetats und kleinere Vorlagen.

Schluß kurz nach 12 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Mai 1884.

— Das Tempelhofer Feld hatte vorgestern seinen ersten großen Tag in diesem Jahre. Der Kronprinz kam zur Besichtigung von Potsdam herüber. Der Exercierplatz wimmelte von Truppen, die aber alle bis zum Beginn der Besichtigung, um 11 Uhr, das Feld räumten. Das zur Besichtigung ausersehene Kaiser-Alexander-Regiment rückte in weißen Beinkleidern zum Exercierplatze hinaus. Ihm begegnete auf dem Tempelhofer Berge das 2. Garde-Dragoner-Regiment, die Musik lustige Weisen schmetternd. An der Spitze ritt ein türkischer Offizier in rothem Fez mit, und begrüßte sich mit den spanischen Offizieren, welche auf Ordonnanzpferden des 1. Garde-Dragoner-Regiments und der Garde-Kürassiere zur Besichtigung hinauskamen. Andere fremdländische und hohe preußische Offiziere folgten in glänzenden Kavalkaden. Im Trabe räumten die Ulanen und die Gardes du Corps das Feld, die dunklen Linien der Artillerie folgten, der schließende Offizier war ein Türke in preußischer Uniform. Nahe dem Steuergebäude hatte das Kaiser Franz-Regiment Rendez-vous gemacht und die Gewehre zusammengestellt. Das zweite Garde-Regiment machte noch unter Hurrah eine Attacke, als auf dem Kolonnenwege eine Kavalkade im Trabe nahte. Voran ritt der Kronprinz, ihm zur Seite der Prinz von Wales in Husaren-Uniform, dicht dahinter Prinz Christian von Schleswig-Holstein als Ulan und Prinz Heinrich als Marine-Offizier. Ein Flügel-Adjutant des Kaisers brachte dem Kronprinzen eine längere Meldung, hierauf wurden der Fürst von Bulgarien und die fremden Militair-Bevollmächtigten begrüßt und dann begann der Front-Abritt, dem sich die glänzende Suite anschloß.

Leipzig, 12. Mai. Prozeß Kraszewski Das Inquisitorium nahm den ganzen Vormittag in Anspruch. Beide Angeklagte erklärten sich für nichtschuldig. Hentsch, ehemals Hauptmann im 21. Posenschen Infanterie-Regiment, bemerkt, er habe sich aus pekuniären Gründen viel mit militärisch-technischen Arbeiten für verschiedene militärische Zeitschriften beschäftigt und solche Arbeiten auch an Adler geliefert, der sie ihm gut bezahlte. Sein Verkehr mit Adler und auch mit Kraszewski sei ein vollständig offener gewesen; er habe nur nach Werken gearbeitet, die Jedermann zugänglich waren, und mithin geglaubt, nichts Strafbares zu thun. Kraszewski bemerkte, er habe für einen gewissen Zaleski in Paris Zeitungs-Korrespondenzen und militärische Nachrichten besorgt, da dieser dieselben für Zeitungen verwenden wollte; er wollte Zaleski, der ein guter Freund von ihm sei, unterstützen. Der Inhalt der Arbeiten, die er zumeist von Adler geliefert erhielt, sei ihm nicht bekannt gewesen. Der von ihm an Adler geschriebene Brief, in dem er ihn um Mittheilung von Schießversuchen, Brücken-Konstruktionen u. s. w. ersuchte, sei eine Uebersetzung eines Briefes gewesen, den Zaleski an ihn gesandt. Der Brief war von der Redaktion geschrieben, für die Zaleski arbeitete, den Namen dieses Journals habe er niemals erfahren.

Weimar, 12. Mai. Gestern fand hier eine stark besuchte konservative Partei-Versammlung des ersten Wahlkreises statt, behufs Aufstellung der Kandidatur des Herrn von Helldorf-Schwerstädt, der sich als freikonservativ bezeichnete und seinen Beitritt zur freikonservativen Fraktion zusicherte.

Kassel, 12. Mai. In dem Kohlenbergwerke bei Helsa (Niederhessen) sind durch schlagende Wetter mehrere Bergleute getödtet worden.

Kassel, 12. Mai. Wie auch die Hessische Morgenzeitung erfährt, dürfte der am 26. d. Mts. stattfindenden Vermählungsfeier des Erbprinzen von Anhalt mit der Prinzessin von Hessen-Philippsthal neben zahlreichen anderen Fürstlichkeiten auch die Kaiserin von Rußland beiwohnen.

Baden-Baden, 12. Mai. Ihrer Majestät der Kaiserin ist die Reise trefflich bekommen. Appetit und Schlaf sind sehr gut. Gestern Nachmittag machte Allerhöchstdieselbe eine Ausfahrt. Die Frau Großherzogin von Baden war zur Begrüßung Ihrer Kaiserlichen Mutter aus Karlsruhe herübergekommen, dinirte mit Ihrer Majestät der Kaiserin und kehrte Abends nach Karlsruhe zurück.

München, 11. Mai. Der König empfing heute Abend den neu ernannten russischen Gesandten, Baron von der Osten-Sacken, in feierlicher Antrittsaudienz und begab sich darauf zu längerem Aufenthalte nach Schloß Berg.

Ausland.

Wien, 11. Mai. Der Kaiser empfing heute den Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, General Grafen von der Goltz, in längerer Audienz und nahm ein Kondolenzschreiben Sr. Majestät des Deutschen Kaisers aus dessen Händen entgegen. General Graf von der Goltz machte hierauf auch dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen Besuch.

Wien, 12. Mai. Der General-Adjutant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, General v. d. Goltz, ist heute nach Berlin zurückgereist.

Paris, 10. Mai. Herr Poitevin, der Kanzler des französischen Konsulats in New York, welcher zu dem bekannten Zwischenfall die Veranlassung gegeben hat, wird, dem Temps zufolge, heute vor dem Disziplinar-Comitee des Ministeriums der auswärtigen-Angelegenheiten, welches aus allen Direktoren dieses Ministeriums gebildet ist, erscheinen. Auf den Ausspruch jenes Comitees hin wird der Minister dann seine Entscheidung treffen. Herr Poitevin war nicht, wie einige Blätter behauptet haben, zum französischen Konsul in Danzig ernannt worden. Er kehrte nach Frankreich zurück, nachdem die Mission, die er bei der französisch-amerikanischen Indemnitäts-Kommission ausübte, beendet war, und sollte einen anderen Posten, der weiter noch nicht bestimmt gewesen, erhalten. Wir fügen hinzu, daß er unter dem Kaiserreich in den Dienst eingetreten ist.

Paris, 12. Mai. Bei den gestrigen Munizipal-Stichwahlen wurden 3 Konservative, 18 Opportunisten oder unabhängige Republikaner und 11 Autonomisten gewählt; der neue Pariser Munizipalrath wird demzufolge aus etwa 30 Opportunisten, etwa eben so viel Autonomisten und etwa 10 unabhängigen Republikanern und eben so viel Konservativen bestehen.

Madrid, 11. Mai. Die abermaligen Zeitungsberichte, daß des König noch immer leidend sei und daß ihm die Aerzte den Gebrauch einer Badekur in einem ausländischen Badeorte angerathen hätten, entbehren aller und jeder Begründung. Wie bereits gemeldet, ist der König wieder vollständig hergestellt. Die mit dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern vermählte Schwester des Königs, Infantin Maria della Paz, ist gestern Abend hier von einem Sohne entbunden worden.

London, 10. Mai. Die Polizei wurde vor einiger Zeit auf anonymem Wege verständigt, daß von Seiten der Invincibles ein Versuch gemacht werden würde, den in Birkenhead verhafteten Daly, welcher bekanntlich einige Dynamit-Bomben bei sich führte, gewaltsam zu befreien. Die infolge dessen getroffenen Vorsichtsmaßregeln scheinen sehr am Platze gewesen zu sein. Am Sonnabend wurde Daly um 3 Uhr Morgens auf den Bahnhof in Chester gebracht, um nach Birmingham überführt zu werden. Er war mit Handfesseln an zwei Polizisten gekettet, die ihm zur Seite gingen, und etwa zwölf Polizisten unter Führung des Kerkermeisters Lloyd, sämmtlich mit Revolvern bewaffnet, bildeten die Eskorte. Am Bahnhof angelangt, waren die Polizisten nicht wenig überrascht, trotz der frühen Morgenstunde etwa 50 irische Tagelöhner am Perron versammelt zu finden, welche Daly in auffallender Weise beobachteten. Rasch entschlossen, wurde dieser in ein Coupé des bereitstehenden Zuges geschafft und dieses von der Polizei mit gezogenen Revolvern bis zur Abfahrt besetzt gehalten. Die 50 Tagelöhner, die, wie es sich jetzt herausstellt, verkleidete „Invincibles“ waren, wagten es den Mündungen der Revolver gegenüber nicht, einen Versuch zur Befreiung ihres Kameraden zu machen. Daly und der Kerker, in dem er sich in Gewahrsam befindet, werden seitdem Tag und Nacht von einer besonderen Polizei-Garde überwacht, da man noch immer einen Gewaltstreich der Feniers befürchten zu müssen glaubt.

London, 11. Mai. Prinz und Prinzessin Ludwig Battenberg sind heute früh hier angekommen und haben bald nach ihrer Ankunft der Königin einen Besuch abgestattet.

London, 12. Mai. Ein Telegramm der Times aus Shanghai von gestern meldet: In Tientsin wurde heute vom Kapitän Fournier Namens Frankreichs und von Li-Hung-Tschang, als Vertreter Chinas ein Vertrag unterzeichnet, kraft

---

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Ein neuer Sänger.) Unter den Konkurrirenden für den Entwurf des Reichstagsgebäudes befand sich auch der Architekt Jordan, eine in Hamburg geschätzte Persönlichkeit. Derselbe hat die Architektur an den Nagel gehängt, nachdem er den zweiten Preis für seinen Entwurf eingeheimst hatte, und ist unter die Sänger gegangen. Wie wir aus den „Flensburger Nachrichten“ ersehen, hat Jordan den „Lohengrin“ daselbst gesungen und sich nach der Kritik auf diesem Gebiete den ersten Preis errungen.

Kleine Mittheilungen.

Hannover, 10. Mai. (Von dem Kriegerdenkmal), welches heute enthüllt wird, giebt der „Hannov. Cour.“ folgende Beschreibung: Zwei Stufen tragen den Unterbau aus braunem glänzend geschliffenen schwedischen Granit. Auf einer Tafel, gerade dem Beschauer gegenüber, stehen die Worte der Widmung: „Die Provinz Hannover ihrem im Kriege gegen Frankreich 1870/71 gefallenen Söhnen.“ Ringsum trägt die Fläche des Sockels in goldenen Lettern in langen Reihen die Namen der Gefallenen. Auf diesem Sockel zu beiden Seiten des darauf emporsteigenden Postaments ruhen in Bronzeguß die Kolossalgestalten zweier Löwen, von welchen der eine das Haupt stolz und drohend erhebt, während der andere, von einem Lanzenschaft durchbohrt, im Todesschmerz aufbrüllt, zugleich aber die verderbliche Waffe mit mächtiger Tatze zerbricht. Die vier Ecken des Postaments sind von Säulen flankirt, deren reiche Bronze-Kapitäle ein schöngegliedertes Gesims tragen, welches mit vier Adlern gekrönt ist. Von den Seitenflächen des Unterbaues zeigt die vordere eine Nische, in welcher die Gestalt der Hannovera steht. Sie beugt in Trauer das edle Haupt, segnend aber streckt sie die Hand aus über einen runden Schild, der, mit dem Zeichen des eisernen Kreuzes geschmückt, mit Lorbeerzweig und Eichenkranz umwunden zu ihren Füßen ruht. Statt solcher Nische zeigen die anderen drei Seiten des Denkmals in den Stein eingelassene, mit reichen Reliefs versehene Bronzetafeln, von welchen diejenigen zur rechten und linken Hand die Trophäen des Sieges, erbeutete Waffen, Küraß, Kanonen und Fahnen, aufweisen. Die Tafel an der Rückseite trägt in der Mitte das Wappen der Provinz, rings um dasselbe die Wappen der einzelnen Landschaften. Auf den viereckigen hohen Unterbau setzt sich ein kleinerer achtseitig auf, der an der Vorderfläche die Inschrift zeigt: „Frankreichs Kriegserklärung, 15. Juli 1870. Friedensschluß in Frankfurt a. M., 10. Mai 1871.“ Seine drei, den übrigen Seiten des Denkmals entsprechenden Flächen tragen gleichfalls Tafeln mit den Namen der wichtigsten Schlachten. Der zweite kleinere Unterbau verjüngt sich kuppelartig noch einmal und bildet die Basis der Kolossalgruppe, welche das Denkmal bekrönt. Drei machtvolle Frauengestalten stehen dort oben, Germania in der Mitte, in hocherhobener Hand einen Palmenzweig haltend. Ihr zur Seite treten zwei Siegesgöttinnen und beide tragen gemeinsam die Kaiserkrone, welche sie schwebend über dem ernsten Haupte der Germania emporhalten. Das schöne Werk ist eine Schöpfung des Prof. Volz in Karlsruhe.

dessen China das französische Protektorat über Tongking und Anam mit bestehenden Grenzen anerkennt, die Fragen wegen der Grenzpolizei und der Zölle werden gemeinsam geregelt, die Provinzen Kuangsi, Quantung und Yünnan werden unter später noch festzustellenden Bedingungen dem allgemeinen Handel eröffnet, China zahlt keine Kriegsentschädigung.

Belgrad, 11. Mai. Zum Gesandten in Wien ist Bogicevic ernannt worden.

Bukarest, 11. Mai. Nach dem Schlusse einer von der vereinigten Opposition gestern Abend abgehaltenen politischen Versammlung wollten sich einige hundert Personen vor das Königliche Palais begeben, um dort eine Manifestation vorzunehmen. Die Polizei schritt gegen dieses Vorhaben ein und stellte die Ruhe alsbald wieder her; von den Ruhestörern ist einer verhaftet worden.

Kairo, 11. Mai. Der Minister-Präsident Nubar Pascha erhielt eine Depesche des Kommandanten von Dongola, welche zur Absendung von Verstärkungen auffordert. Die Aufständischen würden vom Scheik der Hooda befehligt, der vom Mahdi den Befehl erhalten habe, alle seine Anhänger in sein Heer einzustellen, Dongola zu nehmen und dann auf Oberegypten zu marschieren. Die Depesche weist dann auf die so geringe Stärke der Garnison von Dongola und auf die so zahlreiche Bevölkerung des Distriktes hin und konstatirt, daß man sich auf die irregulären Truppen durchaus nicht verlassen könne.

Kairo, 11. Mai. An General Gordon sind auf allen in Betracht kommenden Wegrouten, auch via Massowah, neue Boten abgesandt worden, um ihm eine Botschaft Lord Granvilles vom 23. v. M. mit der Anfrage zu überbringen, wie viel Truppen er verlange; eine positive Zusicherung von Hilfe ist in der Botschaft gleichwohl noch nicht enthalten.

Kairo, 12. Mai. Der Mudir von Dongola telegraphirt, seine Lage sei eine sehr beunruhigende, unter den Einwohnern herrsche panikartige Furcht und in der Stadt verfüge er nur über 4 Kompagnien und 200 Baschiboschucks, die übrigen Truppen seien in der Provinz zerstreut. — Eine Depesche an den Ministerpräsidenten Nubar Pascha aus Korosko sagt, die telegraphische Verbindung zwischen Korosko und Abuhamed sei unterbrochen, Flüchtlinge vom oberen Nil könnten durch die Wüste nicht mehr passiren.

Shanghai, 11. Mai. Ein Telegramm des Corth-China-Herald aus Peking von heute sagt, die Kaiserin habe sich mit Li-Hung-Tschangs Denkschrift, worin derselbe eine sofortige Verständigung mit Frankreich empfiehlt, im Wesentlichen einverstanden erklärt.

Provinzial-Nachrichten.

Mogilno, 10. Mai. (Im Netz gefangen.) Am 8. d. M. waren auf dem See zu Wilatowen, 6 Kilometer von hier entfernt, Fischer beschäftigt. Als sie ihr Netz ausspannten, gewahrten sie auf der entgegengesetzten Seite des See's einen von Hunden verfolgten Rehbock, welcher, um seinen Verfolgern zu entkommen, in vollster Hast in den See sprang und auf das gegenüber liegende Ufer zuschwamm. Schnell umfuhren ihn die Fischer, fingen ihn mit ihrem Netze auf, zogen ihn ans Ufer, banden ihn und überbrachten ihn dem Gutsbesitzer Wildt in Wilatowen. Der Rehbock, ein zweijähriges Thier, soll sich ganz munter befinden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 13. Mai 1884.

— (Personialen.) Se. Maj. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem pensionirten Förster Schoor zu Mortung im Kreise Mohrungen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

— (Zur Warnung.) Auf der letzten Kontrollversammlung machte der Herr Kommandeur auf den Umstand aufmerksam, daß preußische Deserteure, welche die russische Grenze passirten, von den russischen Behörden aufgegriffen und in Sibirien oder im Kaukasus unters Militär gesteckt wurden. Von solchen unglücklichen Burschen seien aus Sibirien an die diesseitigen Behörden klägliche Schreiben eingelaufen mit der dringenden Bitte, man möge sie doch befreien und abholen lassen. Da aber zwischen Rußland und Preußen ein Auslieferungsvertrag nicht bestehe, könne man den Leuten beim besten Willen nicht helfen. Sie müßten also die Folgen ihrer Handlungsweise rettungslos über sich ergehen lassen.

— (Katharinenthor.) Endlich ist vom Kriegsministerium die Genehmigung zum Abbruch des Katharinenthurms (Thor) eingelaufen. Dem alten morschen Gebäude, welches weder in aesthetischer resp. architectonischer Beziehung eine Zierde der Stadt war, noch irgendwelche historische Bedeutung hatte, wird wohl kaum eine Thräne nachgeweint werden. Die Anwohner der Katharinenstraße jedoch werden sich freuen, das Gemäuer endlich beseitigt zu sehen.

— (Submission.) Zum Bau von je einem Exerzierhause auf den Forts II., III. und IV., sowie zu den Ergänzungsbauten der Hasenberg-Baracken war von der Garnisonverwaltung eine Submission ausgeschrieben, welche heute folgendes Resultat ergab: Behrensdorff offerirte ein Abgebot von 5 Prozent für den Bau des Exerzierhauses auf Fort II., von 6 Prozent auf Fort III., und 4 Prozent auf Fort IV., für die Ergänzungsbauten 4 Proz. — Toporski und Felsch offerirten ein Abgebot von 4 Prozent für die Exerzierhäuser, während sie für die Ergänzungsbauten den Kostenanschlag in Ansatz brachten. — Wendt offerirte für Alles im Pausch und Bogen ein Abgebot von 6 Prozent. — Houtermanns und Cordes stellten für den Bau der Exerzierhäuser ein Abgebot von 4½ Prozent, für die Ergänzungsbauten ½ Prozent, oder im Pausch und Bogen ein Abgebot von 3½ Proz. — Krimes stellte für Alles ein Abgebot von 1 Prozent. — Roggatz offerirte für die Exerzierhäuser ein Abgebot von 2 Proz. für die Ergänzungsbauten von 6 Prozent. — Soppart offerirte in Pausch und Bogen ein Abgebot von 11 Prozent. — Wolf für Alles ein Aufgebot von 4½ Prozent. — Degen stellte für die Exerzierhäuser ein Aufgebot von 3½ Proz., für die Ergänzungsbauten ein Abgebot von 5 Proz. — Brandau lehnt mit Dank ab, da er anderweitig mit Arbeiten zu sehr überhäuft ist.

— (Flottenmanöver.) Der großen Flotten-Revue, welche in der zweiten Hälfte des Juni auf der hiesigen Rhede abgehalten werden wird und zu welcher sich dort sämmtliche mobilen Schiffe der Ostsee- und Nordseestation vereinigen werden, soll außer dem Prinzen Heinrich auch, wie der „Köln. Ztg." von militärischer Seite geschrieben wird, Prinz Wilhelm beiwohnen. Daß beide Prinzen sich auf der Panzer-Corvette „Hansa" einschiffen werden, wie es in derselben Correspondenz heißt, erscheint jedoch wenig wahrscheinlich. In Kiel sind hierüber noch keine Ordres eingegangen und nach den bisherigen Dispositionen ist das Flaggschiff, die Panzer-Corvette „Baden" bestimmt, sowohl den Prinzen Heinrich wie den Chef der Admiralität zu beherbergen. Mit der Revue werden, wie unsern Lesern bereits bekannt ist, großartige Gefechtsmanöver auf See und Landungen in der Zopotter Bucht verbunden sein. Nach Beendigung der etwa achttägigen Schauspiele wird sich sodann die ganze Flotte unter Führung des Geschwaderflaggschiffes mit theilweiser Entwicklung der Maximalgeschwindigkeit und unter Ausführung großer nächtlicher Kriegsübungen vor der Küste nach Kiel begeben und einen Massenangriff auf diesen Kriegshafen ausführen, zu dessen Abwehr das ganze unterseeische Gefechtsmaterial und das vollständige fixe Vertheidigungselement der Einfahrt herangezogen werden soll.

— (Staatsgefährliche polnische Juden.) Die internationale Falschmünzerbande in London, von welcher kürzlich in Berlin einige Mitglieder dingfest gemacht wurden, scheint eine über ganz Deutschland verzweigte zu sein. So schreibt die „Magdeb. Ztg.": In neuerer Zeit haben an verschiedenen Orten, so in Gnesen, Ostrowo, Elbing, Beuthen Schwurgerichtsverhandlungen wegen Münzverbrechen stattgefunden. Alle diese Fälle, in denen es sich ausnahmslos um die Einführung und Verbreitung gefälschter russischer Rubelnoten zu sehr bedeutenden Beträgen handelte, sind auf die Thätigkeit einer internationalen Falschmünzerbande zurückzuführen, welche ihren Sitz in London hat. Vorsichtigerweise bedient man sich zur Einführung des falschen Geldes nach Deutschland und Rußland besonderer Agenten, welche die Falschstücke zu 20—30 pCt. des Nennwerthes an andere Vertrauensmänner abgeben, die ihre Wohnsitze in den russisch-preußischen Grenzbezirken haben und sich die Weiterverbreitung der Falschstücke angelegen sein lassen. Die Gerichtsverhandlungen und die ihnen voraufgegangenen sehr umfangreichen polizeilichen Ermittelungen haben einen weitverzweigten, mit großer Schlauheit organisirten Verkehr mit falschem russischen Gelde enthüllt, welcher sich ausnahmslos in den Händen polnischer Juden befindet. Ein Theil derselben, welcher auch direkt bei der massenhaft betriebenen Fabrikation der Falschstücke zu 1, 5 und 25 Rubel thätig ist, hat seinen ständigen Aufenthalt in London, ein zweiter Theil ist stets auf der Reise von London nach den russisch-preußischen Grenzbezirken und von dort zurück nach London, und ein dritter diesseit und jenseit der russisch-preußischen Grenze ansässiger Theil nimmt das eingeführte falsche Geld zum Zweck der Weiterverbreitung in Empfang. Die Festnahme und Ueberführung einiger Mitglieder dieser großen Verbrechergesellschaft ist durch die Vermittelung von Polizei-Agenten, ebenfalls polnische Juden, gelungen, welche sich unter dem Vorgeben, falsches Geld ankaufen zu wollen, in das Vertrauen einzuschleichen wußten, allerdings erst nach langen und mühevollen Vorbereitungen der russischen und preußischen Sicherheitsbehörden, denen das verbrecherische Treiben längst bekannt war, ohne indessen beim Mangel handgreiflicher Beweise wirksam einschreiten zu können. Daß die stattgehabten, zum Theil schweren Bestrafungen den sehr einträglichen Schmuggel zu unterdrücken im Stande sein werden, ist kaum vorauszusetzen. So lange es nicht gelingt, das Nest der gefährlichen Brut in London gründlich zu zerstören, werden die Bestrafungen nur die List und die Vorsicht der Verbrecherbande schärfen und eine verdoppelte Wachsamkeit der Sicherheitsbehörden bedingen. Also Achtung vor dieser polnischen Judengesellschaft!

— (Vertilgung der Kohlraupe.) Ein englisches Blatt, The Farmer, theilt hierüber Folgendes mit: Nach vielen Experimenten, welche wir über diesen Gegenstand gemacht haben, sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle diejenigen Mittel, durch welche die Blätter der Pflanze beschmutzt oder fleckig werden, zu verwerfen sind. So lange die Pflanzen jung und die Raupen in nicht zu großer Masse auftreten, ist die Entfernung der letzteren durch Ablesen am Meisten zu empfehlen und wird auch kaum mehr Mühe und Zeit in Anspruch nehmen, als die verschiedenen hierzu empfohlenen Mittel. Sobald indeß der Kohl Köpfe bildet, ist das beste Mittel heißes Wasser, denn wenn durch dessen Anwendung irgend ein Schaden geschieht, so trifft dieser nur den Rand der äußeren Blätter, da der eigentliche Körper des Kopfes niemals verbrüht wird. Es ist dies das einzige Mittel, die Raupen, sobald sie in Masse vorhanden sind, zu vertilgen. Rücksichtlich der Temperatur, mit welcher das Wasser angewendet werden soll, können wir eine bestimmte Angabe nicht machen. Die Gießkanne, in welcher das Wasser herbeigebracht wird, bedingt schon eine ziemlich rasche Abkühlung, und die feinen Strahlen, in welchen es über die Pflanzen ausgegossen wird, tragen hierzu noch mehr bei. Jedenfalls tödtet eine Wasserwärme von circa 40° R. die Raupen, indeß ist jede höhere Temperatur, so lange dadurch die Blätter nicht verbrüht werden, besser. Einige Erfahrung ist hierbei wohl nöthig, aber der Gärtner kann solche leicht sammeln, wenn er bei einigen kleinen Köpfen Versuche macht oder die Temperatur des Wassers bei seinen Versuchen allmälig steigert, und er wird in kurzer Zeit hierbei nicht mehr fehlgreifen. So lange das Wasser noch sehr warm ist, genügt ein kurzer momentaner Guß, um die Raupen zu tödten, je weniger warm das Wasser, um so länger muß der Guß die Raupen treffen. Versuche sind gewiß zu empfehlen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 12. Mai. (Bigamie.) Heute wurde ein Fall von Bigamie vor der ersten Strafkammer des Langerichts I. verhandelt. Der Cigarrenarbeiter Moritz Josef Istema hatte sich im Jahre 1867 verheirathet, lebte jedoch mit seiner Frau sehr unglücklich, weil er oft genug Anlaß zu Streitigkeiten gab. Die Frau ertrug dies eine Zeit lang, verließ ihn aber später, als der Unfriede überhand nahm und schließlich in grobe Thätlichkeiten ausartete. Nun lebte Istema als Junggeselle, gab sich auch überall für einen solchen aus, obwohl seine Ehe gesetzlich nicht gelöst war. Schließlich mochte ihm aber doch das einsame Leben unbequem werden, um so mehr, als er die Bekanntschaft eines Mädchen gemacht hatte, welches ihm gefiel und auch nicht abgeneigt war, ihm die Hand zum Bund für das Leben zu reichen. Am 4. Februar d. J. ward der feierliche Akt vollzogen, der sie unauflöslich aneinander ketten sollte, allein — dies geschah nur auf ganz kurze Zeit. Noch waren die Flitterwochen nicht verstrichen, da hatte die Behörde schon Wind bekommen, daß Istema gegen den § 171 des Strafgesetzbuchs verstoßen, und machte ihn dingfest. In dem Termin war an Leugnen nicht zu denken; es kam also nur darauf an, mildernde Umstände zu erlangen. Diese wurden ihm zuerkannt und er nur zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt.

Potsdam, 10. Mai. (Die Trompeten des Gardes-du-Corps-Regiments) werden hoch in Ehren gehalten. Eine dieser Trompeten rührt von König Friedrich Wilhelm III. her, eine zweite von den Dienstmädchen von Berlin aus dem Jahre 1813, welche diese Trompete dem Gardes-du-Corps-Regiment zum Geschenk machten. Die Trompeten sind von Silber. Sie werden nur bei Paraden oder ähnlichen großen militärischen Schauspielen benutzt und sonst in der hiesigen Livreekammer bewahrt. Im Laufe der Zeit waren die Behänge schlecht geworden; zur Anlegung neuer Behänge ist die Genehmigung des Kaisers erforderlich. Oberst Graf von Schlieffen und Stabstrompeter Richter haben daher jetzt die Trompeten dem Kaiser vorgelegt, damit dieser Bestimmung über die Anlegung neuer Behänge treffe.

Frankfurt a. M., 9. Mai. (Ein kurioses „Dynamitattentat.") Der Güterexpedition eines hiesigen Bahnamtes wurden zwei Kisten zur Beförderung übergeben. Beim Verladen fiel aus der einen eine Zündmasse, die unter dem Fuße eines Arbeiters explodirte. Daß man es hier mit einer Höllenmaschine zu thun habe, stand halb und halb fest; um sich indeß keine Blöße zu geben, schickte man nach dem Absender. Als der Mann erschien, beruhigte man sich schon etwas, und man fragte ihn, wie er dazu komme, Dynamit oder dergleichen zu versenden. Ich bin Spielwaaren-Händler, antwortete der über die ihm zugedachte Rolle sehr wenig erbaute Mann, und verschicke in den fraglichen Kisten meine Waaren, die ich auf Jahrmärkten zu verkaufen pflege. Unter den Spielwaaren befinden sich auch Zehnpfennigpistolen mit Zündplättchen. Eines davon wird herausgefallen sein. So war es in der That. Die Bahnbeamten gaben sich mit der Erklärung zufrieden.

St. Petersburg, 24. April. (Während der Verhandlung des Prozesses der „Schwarzen Bande") spielte sich im Bezirksgericht ein Schauerdrama ab. Der Angeklagte Dubezki, der im höchsten Grade erregt war, äußerte u. A.: „Ich bin ein Mensch, rief er aus", „bin Vater, nicht einen tollen Hund haben Sie zu richten, sondern einen Menschen, einen Vater. Warum mich nach dieser Richtung verfolgen, warum mich einen Taugenichts von Vater nennen?" Bei diesen Worten ertönte auf der Zuschauertribüne ein Schuß, die Tochter des Angeklagten sank blutüberströmt zu Boden. Auf der Tribüne entstand eine furchtbare Verwirrung, Damen verfielen in Krämpfe und Ohnmachten. Die Verwundete wurde aus dem Saale getragen, ein Arzt eilte herbei, der eine nur geringe Verwundung an der Hand konstatirte. Unterdessen wüthete Dubezki, welcher von Gendarmen gehalten wurde. „Laßt mich, laßt mich", schrie er, „wenn auch nur um Abschied zu nehmen!" Die Gendarmen hielten ihn auf seinem Platz. Da ergreift er plötzlich die vor ihm stehende Wasserkaraffe und schlägt sie mit aller Gewalt auf seinen Kopf, daß sie in Scherben ging. Blutend stürzte der Verwundete zu den Füßen der Gendarmen. Im Saal entstand eine ungeheure Aufregung. Dubezki wurde hinausgetragen, worauf die Verhandlung unterbrochen wurde.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Warmes, ziemlich heiteres Wetter mit schwacher Luftbewegung, trocken, jedoch Gewitterregen nicht ausgeschlossen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. Mai.

	12. 5./84.	13. 5./84.
Fonds: Schluß schwach.		
Russ. Banknoten	207—65	207—50
Warschau 8 Tage	207—35	207—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—25	96—30
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—50	63—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—60	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—40
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—05	168—05
Weizen gelber: Mai-Juni	167—50	169—50
Septb.-Oktober	173—50	175
von Newyork loko	107	104
Roggen: loko	145	145
Mai-Juni	144—70	145—50
Juni-Juli	144—50	145—25
Septb.-Oktober	143—50	144—50
Rüböl: Mai-Juni	55—10	56—30
Septb.-Oktober	54—80	55—60
Spiritus: loko	48—80	49
Mai-Juni	49—40	49—40
Juni-Juli	49—80	49—80
August-Septb.	51—20	51—10

Neueste Russen 92—25.

Getreidebericht.

Thorn, den 13. Mai 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—123 pfd.	145—175	M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170	„
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180	„
„ „ hell 120—126 pfd.	170—175	„
„ „ gesund 128—133 pfd.	180—185	„
Roggen Transit 115—128 pfd.	135—138	„
„ inländischer 115—122 pfd.	140—145	„
Gerste, russische	120—150	„
„ inländische	125—160	„
Erbsen, Futterwaare	135—145	„
„ Kochwaare	150—175	„
Viktoria-Erbsen	170—200	„
Hafer, russischer	120—140	„
„ inländischer	135—150	„
Oelraps	— —	„
Leinsaat	— —	„

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 12. Mai. (Getreidebörse.) Wetter: schön, aber kühle Temperatur. Wind: NO.

Weizen loko war am heutigen Markte mit inländischem Weizen fast gar nicht zugeführt, mit Transitwaare nur schwach, doch war dafür die Stimmung flau mit sehr vereinzelter Kauflust zu gedrückten Preisen. 105 Tonnen wurden im Ganzen gekauft und ist bezahlt für inländischen Sommer- 127 pfd. 173 M, für polnischen zum Transit alt hellbunt 127 pfd 179 M., für russischen zum Transit bunt 119 pfd. 163 M., hellbunt 122/3, 124/5 pfd 172 M. pr. Tonne. Termine Transit Mai-Juni 162 M. bez., Juni-Juli 164,50 M. bez., Juli-August 167 M. Br., 166,50 M Gd., September-Oktober 170 M. bez. Regulirungspreis 165 M. Gekündigt 100 Tonnen.

Königsberg, 12. Mai. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko —,— M. Br., 50,50 M. Gd., 50,50 M. bez. Termine pr. Frühjahr —,— M. Br., 50,25 M. Gd, —,— M. bez., pr. Mai-Juni —,— M Br., 50,25 M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni —,— M. Br., 50,75 M. Gd., —,— M bez., pr. Juli —,— M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. August —,— M. Br, 52,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. —,— M. Br., 52,00 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Mai 1,58 m.

Bekanntmachung.

Johann Wieczeński, welcher bis Martini 1883 in Birkenau und vorher in Wielkalonka gedient hat, soll darüber vernommen werden, wo und wann sein Vater gestorben ist.

Wir bitten um gefällige Angabe des Aufenthaltsortes des Genannten hierdurch ergebenst.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag den 19. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr
sollen im **Fortifikations-Bureau** folgende, im Vorterrain des Forts II lagernde Holzbestände, als:

circa 10 cbm Bauholz
„ 320 rm Klobenholz
„ 500 „ Knüppelholz
„ 8700 Stück Stangen in verschiedenen Längen und Stärken
„ 4000 rm Strauch

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Fortifikations-Bureau eingesehen werden.

Die Besichtigung des Holzes kann jederzeit erfolgen und haben sich die betreffenden Personen beim Pächter zu melden.

Thorn, den 12. Mai 1884.

Königliche Fortifikation.

Von jetzt ab ist unser

Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Putz- und Mauermörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem Comtoir **Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.

Gebr. Pichert.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt **Robert Tilk.**

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4³/₄ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Orsichau b. Schönsee.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Zu **Meyers Konversations-Lexikon** erscheint soeben das

Fünfte (letzte)

Jahres-Supplement,

welches mit gewohnter Meisterschaft die Vorgänge des verflossenen Jahres encyklopädisch behandelt.

Da das „Werk der Supplemente" mit diesem Band seinen Abschluß findet, so ist demselben ein alphabetisches **Generalregister des Inhalts** beigefügt, wodurch das Nachschlagen in den einzelnen Bänden erspart und die Findbarkeit jedes Artikels wesentlich erleichtert wird.

Dieser letzte Supplementband wird in acht vierzehntägigen Doppellieferungen ausgegeben. Der Preis ist derselbe wie für die Lieferungen des Hauptwerks. Komplett wird der Band Ende April und bildet dann den XXI. (u. Schluß-) Band des gesammten Werks.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Der Aerzteverein

zu **Thorn** hat beschlossen, daß die **Nachmittagssprechstunde** an **Sonn- und Feiertagen** ausfällt.

Thorn, den 9. Mai 1884.

Bin vom 12. Mai bis zum 8. Juni verreist.

Dr. L. Szuman.

Die große naturwissenschaftliche

Ausstellung

in der Turnhalle der Bäckerstraße ist täglich bis Abends 7 Uhr geöffnet zu sehen. Vereine und Schulen im Gesammtbesuch nach Vereinbarung.

Hochachtungsvoll
M. Mende.

In **Laskowitz** a. d. Ostbahn stehen **31 Zeit- und 130 ältere**

Rambouillet-Mütter

(fast Vollblut, zur Zucht brauchbar, groß und mit gutem Zahn) zum Verkauf. Abnahme nach Absatz der Lämmer, Mai. Wegen Besichtigung wende man sich an das Wirthschaftsamt.

v. Gordon.

Neues Etablissement.

Den hochgeehrten Bewohnern von Thorn und Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem 15. Mai cr. hier am Orte **Tuchmacherstr. 155** eine

Roth-, Weiß- und Gelbgießerei

eröffne.

Langjährige Erfahrungen in meinem Fache befähigen mich, sowohl den einfachsten wie den komplizirtesten Arbeiten zu genügen und bitte ich daher um gütiges Vertrauen.

Hochachtungsvoll
Adolph Kuntz,
Gelbgießer.

Spezialität: Kesselarmaturen.

Sämmtliche Artikel für Brauereien und Brennereien.

Reparaturen werden aufs Sorgfältigste ausgeführt.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Junge Mädchen,

welche die **Damen-Schneiderei** gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

Gniatczyńska,
Thorn, Bäckerstraße 245.

Frischen Maitrank

empfiehlt **Oskar Neumann.**

---

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,** Katharinenstraße 204.

Die Posthalterei zu Argenau sucht einen ordentlichen, nüchternen

Postillon.



H. E. Kraschutzki



aus Schlesien.
Thorn, Passage 310
im Hause des Herrn Scharf.

Wäsche-Fabrik.

Spezialität in **Oberhemden,** weiß und couleurt, **Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisetts, Kravatten, Trikotagen, Trägern und Einsätzen,**

Korsett's, Rüschen, Schleifen, Garnituren und Damenkragen jeder Art.

Hemdentuche, Madapolams zu Leib- und Bettwäsche in den vorzüglichsten Qualitäten.

Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier **nach Maaß** zugeschnitten und gefertigt und übernehme **jede Garantie des Gutsitzens** sämmtlicher Wäsche.

Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

Basler Versicherungs-Gesellschaft

gegen Feuerschaden.

Grundkapital Mark 8,000,000

Die Gesellschaft versichert gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Schäden zu **festen** und **billigen Prämien,** und werden die übernommenen Verbindlichkeiten prompt und gewissenhaft erfüllt.

Die Haupt-Agentur
Robert Schmidt,
Schuhmacherstraße Nr. 348.

Gast- u. Schankwirths-Verein

Thorn.
Mittwoch den 14. Mai,
Nachmittags 5 Uhr

General-Versammlung

im **Schumann**'schen Lokale.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Mein Krug

in **Mlyniec** steht von Martini ab anderweit zur Verpachtung. **Krüger.**

Gesucht

15000 Mark, zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück. Näheres in der Exp. d. Z.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Eine perfekte **Plätterin** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in u. außer dem Hause. Zu erfragen bei **H. Paulcke,** Gerechtestr. 138/39.

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exped. d. Ztg.



Ein Geschäftskeller,

mit Eingang nach der Straße, auch für eine einzelne Person zu bewohnen geeignet, ist sofort zu vermiethen. Näheres bei **A. Endemann.**

Sommerwohnung, 4 Zimmer, Veranda, nebst Zubehör vom 1. Juni zu vermiethen Bromberger Vorstadt bei **v. Paris.**

Chem. Wäsche u. Färberei

Emilie Kresse, Culmerstraße 320.

Für meine **Eisen- und Eisenwaarenhandlung** suche von sofort einen

Lehrling.

Gustav Moderack.

Zu vermiethen per 10. Oktober cr.

Größere Wohnungen

im Vorderhause Part. I. und II. Etage. Näh. beim **H. Twardowski,** Schülerstr. 410.

Eine Restauration verbunden mit Kaufladen, Wohnung aus 3 Stuben, 2 Keller und Küche bestehend, mit Holzstall und einer gemeinschaftlichen Waschküche, gegenwärtig von Herrn Kaufmann Durau bewohnt, ist zu vermiethen und vom 1. Oktober ab zu beziehen.

Maurermeister **Scholz,**
Bromb. Vorstadt Nr. 105.

Eine Wohnung, 2 Stuben, helle Küche nebst Zubehör sofort zu vermiethen.

C. Seibicke, Baderstr. 38.

In meinem neuen Hause Jakobsstraße ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenkammer sofort zu vermiethen. **Czarnecki,** Neustadt.

---

1 **mittlere Wohnung** im Hause des Maurermeister Scholz, enthaltend 3 Stuben, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstall und gemeinschaftliche Waschküche, ist zu vermiethen und vom 1. Oktober zu beziehen.

Bromberger Vorstadt 105.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 11./5. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	20,00	20,00
Weizengries Nr. 2	19,40	19,40
Kaiserauszugmehl	— —	— —
Weizenmehl Nr. 0	21,00	21,00
Weizenmehl Nr. 1	19,50	19,50
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	14,00	13,70
Weizenmehl Nr. 2	13,20	13,00
Weizenmehl Nr. 3	9,00	9,00
Weizen-Futtermehl	6,20	6,20
Weizen-Kleie	5,80	5,80
Roggen-Mehl Nr. 1	11,50	11,30
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	10,50	10,30
Roggen-Mehl Nr. 2	10,30	10,10
Roggen-Mehl Nr. 3	7,80	7,80
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)	10,00	9,70
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Futtermehl	6,60	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	23,40	23,40
Gersten-Graupe Nr. 2	21 80	21,80
Gersten-Graupe Nr. 3	20,20	20,20
Gersten-Graupe Nr 4	18,60	18,60
Gersten-Graupe Nr. 5	16,40	16,40
Gersten-Graupe Nr. 6	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 1	17,00	17,00
Gersten-Grütze Nr. 2	16,00	16,00
Gersten-Grütze Nr. 3	15,00	15,00
Gersten-Kochmehl	8,00	8,00
Gersten-Futtermehl	6,60	6.60

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Vom **1. April cr.** befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Verlag von A. Leue in Thorn. Druck von C. Dombrowski in Thorn.